

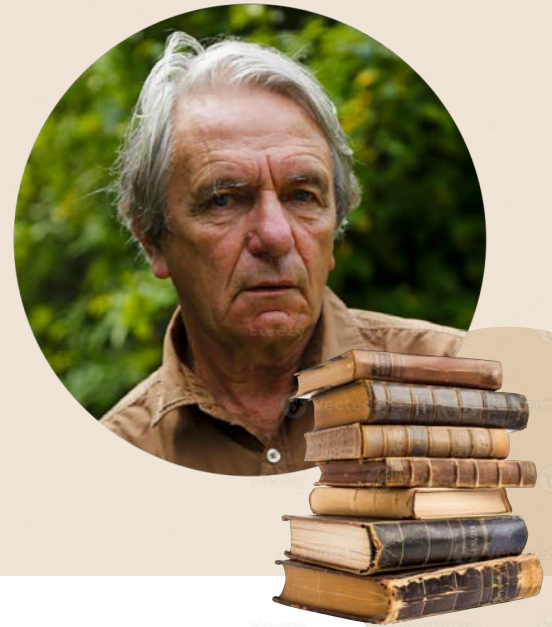
Jacques Rancière

Bildung als Emanzipation

Jelina Dirscherl & Anthea Grimm
Sozialwissenschaften, 10.11.25

Biografische Randdaten

- Französischer Philosoph, geboren 1940 in Algier
- 1960: studiert
- Schwerpunkt: Theorie der Gleichheit und Emanzipation
- Studium bei Louis Althusser, später kritische Abkehr von dessen Marxismus
- Ab 1968 Dozent, ab 1990 Professor an der Universität Paris VIII
- Verbindet politische Philosophie, Ästhetik und Gesellschaftstheorie
- Zentrale Idee: radikale Gleichheit aller Menschen
- Untersucht, wie Bildung, Kunst und Politik zur Emanzipation beitragen
- Beeinflusst bis heute Debatten über Demokratie und Bildung



Zentrale Begriffe/Thesen

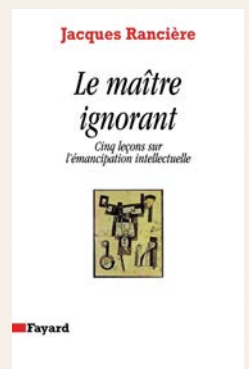
- Rancière stellt die radikale Frage:
- „Was wäre, wenn alle Menschen gleich intelligent sind?“
- Bildung bedeutet für ihn Emanzipation, nicht Belehrung.
- Ziel: Befreiung vom Denken in Hierarchien (Wissende vs. Unwissende).

1. Gleichheit der Intelligenzen

- Alle Menschen besitzen die gleiche Fähigkeit zu verstehen, zu lernen und zu denken.
- Unterschiede entstehen nicht durch Intelligenz, sondern durch gesellschaftliche Hierarchien.
- Gesellschaft teilt Menschen in „wissend“ und „unwissend“ – eine künstliche Ordnung.
- Diese Einteilung schafft und erhält Ungleichheit.

2. Emanzipation

- Emanzipation = geistige Selbstbefreiung, unabhängig von Autoritäten oder Erklärungen.
- Lernen heißt selbst denken, nicht: erklärt bekommen.
- Wissen ist kein Besitz, der von Lehrenden auf Lernende übertragen wird.
- Entscheidend sind Wille und Aufmerksamkeit – nicht Belehrung.
- Lernen = aktiver Prozess → „Verstehen wollen“ statt „Erklärt bekommen“.



Der „unwissende Lehrmeister“

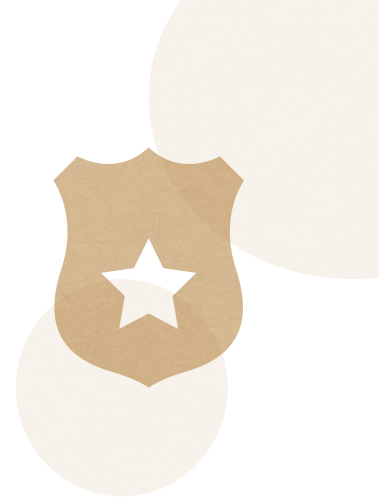
- Rancières Hauptwerk (1987): „**Le Maître ignorant**“ – Der unwissende Lehrmeister.
- Beispiel: Lehrer Joseph Jacotot unterrichtete Französisch ohne die Sprache seiner Schüler zu sprechen.
→ Die Lernenden verstanden durch eigenen Willen und Denken, nicht durch Erklärungen.
- Erkenntnis: Lernen funktioniert, weil Menschen denken wollen, nicht, weil ihnen jemand erklärt.
- Der Lehrende begleitet – nicht erklärt oder kontrolliert.





Gesellschaftliche Bezüge

- Bildung spiegelt gesellschaftliche Machtstrukturen wider.
- Durch das „System der Erklärer“ wird Ungleichheit immer wieder reproduziert.
- „Verteilung des Sinnlichen“ benennt, wie Gesellschaften organisieren, wer gehört wird, wer gesehen wird, wer sprechen darf.
- Seine Gegenposition: radikale Gleichheit.
 - Jeder Mensch hat das Potenzial, zu verstehen und zu handeln.
 - Bildung wird zu einem politischen Akt – sie verändert Machtverhältnisse.
 - Demokratie = auch eine pädagogische Haltung: alle sind gleich fähig, teilzuhaben.



Kontrast zur traditionellen Pädagogik

Traditionelle Pädagogik	Rancières Ansatz
Lehrer = Wissensautorität	Lehrende = Begleiter*innen
Lernen = Belehrung	Lernen = Selbsttätigkeit
Wissen fließt von oben nach unten	Wissen entsteht durch eigenes Denken
Betonung von Disziplin und Erklärung	Betonung von Wille und Aufmerksamkeit
Ungleichheit als pädagogische Voraussetzung	Gleichheit als pädagogischer Ausgangspunkt

„Es gibt keine Unwissenden, denen Wissen fehlt – es gibt nur Menschen, die glauben, sie seien weniger intelligent.“



„Dummheit ist zu glauben, man sei klüger als die Anderen“



„Die schlimmste Herrschaft ist die jener, die herrschen wollen“



Quellen:

https://www.pedocs.de/volltexte/2025/32800/pdf/MEB_2025_54_Kolb_Gleichheit_als_Prinzip.pdf
[Offene Ideen ARTE - Sind die Bürger wirklich dumm?](#)